

Verschwendet keine Zeit!

„Ich offenbare mich euch durch dieses wiederholte Kommen, durch diese Worte, ich möchte euch meine Liebe und mütterliche Sorge bezeugen. Meine Kinder, verschwendet keine Zeit, Fragen zu stellen, auf die ihr nie eine Antwort bekommt. ...“

Dies sind die liebevollen Worte aus der Botschaft, welche uns die Seherin Mirjana Dragičević-Soldo am 2. Jänner 2017 überbracht hat. In dieser wunderschönen, ausführlichen Botschaft will uns die Muttergottes das Wesentliche ans Herz legen – das Gebet, das Vertrauen und die Hingabe an die überirdische Liebe Gottes.

In Fatima erleben wir die Fortsetzung der Erscheinungen von Lourdes, wo die Rosenkranzkönigin am 13. jeden Monats von Mai bis Oktober 1917 über die Seher Lucia, Jacinta und Francisco die Welt zum Rosenkranzgebet aufgerufen hat. „Weiht Russland meinem unbefleckten Herzen“, hat sie gefordert. Wenn wir heute hundert Jahre geschichtlich zurückblicken, sehen wir, was diese Botschaft, wenn sie befolgt worden wäre, der Menschheit vielleicht an Leid ersparen hätte können. Im Jahre 1917 tobte der Erste Weltkrieg und es formten sich neue politische Strömungen in Europa. Die Landkarte der Länder veränderte sich und es begann unaufhaltsam der Weg zu noch größerem Unheil, zum Zweiten Weltkrieg mit unzähligen Toten. Und so beschreiben viele Geschichtsschreiber das 20. Jahrhundert als das blutigste Jahrhundert, das Jahrhundert der vielen Kriege und Zerstörungen. Am 24. Juni 1981 beginnt ein bis dahin nie da gewesener Versuch des Himmels, unserer lieben Muttergottes als Königin des Friedens, durch die Seherkinder von Medjugorje zur Welt zu sprechen. Zwischen Gott und den Menschen soll wieder Frieden herrschen. Die Menschen sollen für das tägliche Gebet sensibilisiert werden.

Wir haben die Kraft des Gebetes komplett verloren. Wir haben vergessen, dass es sich im wahren Gebet um den Schlüssel, nicht nur unseres Seelenfriedens, sondern des Friedens in der ganzen Welt handelt. Die Muttergottes begann an diesem Tag einen der größten Versuche, die Menschheit vor der Finsternis der Sünde zu retten. Sie begann als unsere liebende Mutter, täglich bis heute zu erscheinen. Als Königin des Friedens hat sie begonnen, zur Umkehr, zum Fasten, zum inneren Frieden aufzurufen. Die moderne Technik des Internets erlaubt eine blitzschnelle weltweite Verbreitung der Friedensbotschaften, welche im Wesentlichen ein eindringlicher Aufruf zum Gebet und zur Umkehr sind.

Reden wir nicht zu viel über das Gebet, fragen wir nicht zu viel über den Sinn des Gebetes, sondern beginnen wir mit dem täglichen Gebet! Das Gebet führt uns automatisch in eine neue Welt, unter dem Schutzmantel der liebenden Mutter Maria.

Medjugorje ist ein globales Projekt der Erneuerung des Glaubens und im Jahre 2017, wichtiger denn je auf der Weltkarte der geistigen Zentren.

Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje



Begegnungen mit Mirjana

Ausschnitte aus dem neuen Buch

In ihren Interviews stellte Sabrina Čović-Radojičić der Seherin Mirjana Dragičević-Soldo mehr als tausend Fragen. Es sind dies unterschiedlichste Fragen, wie sie auch die Millionen Pilger in Medjugorje gerne den Sehern stellen würden. Neben der Interviewreihe über das Leben der Seherin Mirjana ist im beeindruckenden Buch von Sabrina Čović-Radojičić über die Seherin selbst und das Phänomen der so lang andauernden Marienerscheinungen in Medjugorje zu lesen. Die offiziellen täglichen Erscheinungen endeten bei Mirjana am 25. Dezember 1982. Seit dem 2. August 1987 hört sie nach ihren Aussagen an jedem Zweiten des Monats die Stimme der Muttergottes, manchmal sieht sie die Gospa auch. In den letzten Jahren überbringt uns Mirjana an jedem Zweiten des Monats sehr tiefe und lange Botschaften. Für den Medjugorje-Betrachter ist die Seherin Mirjana besonders in der letzten Zeit ein starkes Sprachrohr der Botschaften der Gospa von Medjugorje geworden und ihre öffentlichen Begegnungen an jedem Zweiten des Monats für so viele ein unbeschreibliches Erlebnis. Der Ausdruck ihres Gesichtes während der Begegnung mit der Gospa vermittelt dem Betrachter einen feinen Hauch des überirdischen Glanzes.

Mirjana während der Erscheinung am 02.01.2017

Seherin der Gospa

Doch wem gelten diese „Privatoffenbarungen“ in erster Linie? Den Sehern selbst? Mirjana gibt darüber Auskunft:

„Wir (sechs Seher) sind alle sehr unterschiedlich und haben alle einen anderen Charakter. Ich habe meine Beziehung zur Gospa. Nicht ich bin diejenige, die plant, wie unser Gespräch verlaufen wird. Ich höre nur, was sie mir sagt, und tue es so, wie sie es mir sagt. Sie hat sich nie an mich gewandt: *Liebe Mirjana...* sie sagt nur: *Liebe Kinder...* Das heißt, dass sie das, was sie dir und allen anderen Pilgern sagt, auch mir sagt.“

Und an anderer Stelle:

„Die Gospa hat mir nie gesagt: *Mirjana*. Nie hat sie sich persönlich an mich gewandt. Ich bin für sie wie du auch, wie alle anderen Menschen, ihr Kind auf Erden. Sie hat sich meiner bedient, um durch mich Botschaften zu geben, aber nicht deshalb, weil sie mich für meine Arbeit loben oder hervorheben müsste, weil ich anders bin als die anderen. Nein, nie. Dann müsste sie auch dich und jeden anderen für seine Arbeit loben.“

Natürlich fragen die Pilger immer wieder, und so auch Sabrina, wie die Muttergottes aussieht und welchen

Gesichtsausdruck sie hat, wenn sie erscheint. Mirjana betont oft, dass sie in den Interviews nicht für die anderen Seher, sondern immer nur für sich selbst antworten möchte. Ist ihre Antwort nicht unglaublich berührend, ja zutiefst trostvoll? Sie sagt zu Sabrina:

„Du bist Mutter, so wie ich. Wann hat die Mutter ihre Hände von den Kindern weggenommen? Das ist unmöglich. Die Mutter wird eher sterben, als dass sie die Hände von ihren Kindern wegnimmt. So ist auch unsere himmlische Mutter. Sie wird die Hände von uns nicht wegnehmen. Sie ist entschieden, uns zu helfen. Wenn du mich fragst, wie die Gospa ist, und wenn sie mich das nach der Erscheinung nach jedem Zweiten des Monats fragen würde ich – außer wenn sie traurig war –, ihren Gesichtsausdruck und ihre Sprache mit diesem Wort beschreiben: **ENTSCHIEDEN**. Sie hat sich entschieden, uns zu helfen und sie wird uns helfen. Da bin ich mir sicher, denn sie sagt:

„Mein Herz wird siegen.“

Ihr Herz kann nicht siegen, wenn wir nicht glücklich sind. Ich kann nicht glücklich sein, wenn meine Kinder nicht glücklich sind. Ich kann nicht, wie könnte ich glücklich sein? Ich kann nur

traurig und elend sein. Mein Herz siegt nur, wenn ich sehe, dass es mit den Kindern aufwärts geht, dass sie auf einem guten Weg sind. Und wenn die Gospa sagt, dass ihr Herz triumphieren wird, heißt das, dass sie Erfolg haben wird. Wir sind dickköpfig, wir haben viele Fehler, viele Unzulänglichkeiten, aber wir ersehnen die Muttergottes, wir suchen sie, wir klammern uns an ihren Saum, um zu begreifen. Wir müssen nur beharrlich sein. Wir brauchen die Hoffnung nicht zu verlieren.“

Mirjana ist diejenige der sechs Seherkinder gewesen, die anfangs am wenigsten in Medjugorje anzutreffen war, denn sie verbrachte dort nur immer wieder Ferientage, sonst aber lebte sie damals noch in Sarajevo. Es war bisher wenig darüber bekannt, wie sehr sie zu Hause aufgrund des damals herrschenden kommunistischen Systems in Bedrängnis war. Im Gespräch mit Sabrina kommen manche dieser Episoden zur Sprache.

„In Sarajevo waren wir alleine, meine Eltern, mein Bruder und ich. Wenn man gehört hat, dass die Polizei ins Haus gekommen ist, haben sich alle [anderen Leute] von mir entfernt, denn sie bekamen Angst, mit mir gesehen zu werden. Meine Eltern hatten Probleme am Arbeitsplatz. Aber wir spürten immer den Schutz der Gospa. Sie hat zwar nie gesagt: ‚Ich werde euch helfen!‘, aber sie hat immer geholfen. Wir haben immer ihre Intervention bemerkt.

Ich wurde sofort aus dem Gymnasium hinausgeworfen. In derselben Se-

kunde. Es ist sehr schwer, die Worte des Direktors dieser Schule zu wiederholen, aber er hat gesagt: ‚Wer hat diesen Dreck überhaupt hier angemeldet?!‘ Damit meinte er mich. Meinem Vater ist es gelungen, mich durch seine Freunde an einer anderen Schule anzumelden; in einer Klasse, in der all jene waren, die man aus fünf Gymnasien in Sarajevo hinausgeworfen hatte. All jene, die Probleme mit Drogen, mit Alkohol, mit dem Gesetz hatten, und ich war mitten unter ihnen. Dann haben sie auch meinen Eltern in der Arbeit gedroht. Es ist schwer, das Leuten zu erklären, die den Kommunismus nicht erlebt haben. Meinem Vater haben sie zum Beispiel gesagt, dass er aus dem Krankenhaus entlassen wird, wenn ich nicht aufhöre zu sagen, dass ich die Gospa gesehen habe. Es wurde ein Treffen abgehalten, bei dem entschieden wurde, dass Jozo Dragičević seinen Arbeitsplatz wegen der gläubigen Aktivitäten seiner Familie verlieren soll. Damals hat der Leiter des Krankenhauses, der ein Orthodoxer war, gesagt: ‚Wenn Jozo aus dem Krankenhaus gehen muss, dann gehe ich auch!‘ Das war das Zeichen der Gospa, dass der andere Glaube einem nahesteht. Und mein Vater behielt seinen Arbeitsplatz.“

Von den Sehern erwarten sich die Menschen oft, dass diese doch ins Kloster gehen mögen. Es überrascht, wenn sie ihren Glauben ganz normal im Kreise ihrer eigenen Familien leben. Doch wie „normal“ lebt man als Ehefrau und Mutter, wenn man zugleich bereit ist, weiterhin Werkzeug in der Hand

Gottes zu sein, als Apostel der Königin des Friedens, die in Medjugorje erscheint? Sabrina hat als Frau eine Unzahl an Fragen zur Sprache gebracht, die einen Einblick in den Alltag der Seherin geben.

Da Mirjana aufgrund ihrer außergewöhnlichen Begegnungen mit der Gospa von Monat zu Monat mehr im Fokus der Pilger steht, fanden die Interviews jeweils am Zweiten des Monats statt. Dies seit einiger Zeit, und die Seherin weiß nicht, wie lange diese Erscheinungen beim Blauen Kreuz andauern werden:

„Sie hat mir gesagt, dass ich außerordentliche Erscheinungen haben werde, aber sie hat nicht gesagt bis wann. Bevor ich die Erscheinung am 2. Mai habe, weiß ich nicht sicher, ob ich sie auch am 2. Juni haben werde. Das wird sie mir sagen.“

„Warum gerade dieses Datum?“, fragt Sabrina weiter. Mirjanas Antwort bezieht auch ihre alljährliche Begegnung mit der Gospa an ihrem Geburtstag mit ein:

„Warum sie den 18. März gewählt hat, wird man begreifen, wenn sich das, worauf sie uns vorbereitet, zu entwickeln beginnt. Warum der 18. März, warum der Zweite jeden Monats, es wird dann alles klar sein. Wenn sich die Dinge, auf die uns unsere Mutter vorbereitet, zu entwickeln beginnen, wird man begreifen, warum sie jeweils dieses Datum auserwählt hat. Sicher nicht deswegen, weil der 18. März mein Geburtstag ist. Denn für sie ist mein Geburtstag so wichtig wie deiner, oder jener aller anderen Pilger und

Menschen auf der Erde. Alle sind ihr gleich wichtig. Sie betont keinen Geburtstag, auch nicht meinen. Vielleicht sagt sie auch deshalb nie: Alles Gute zum Geburtstag. Sie hat dieses Datum nicht gewählt, weil es mein Geburtstag ist, es hat keinen Bezug dazu. Denn für unsere Mutter ist mein Geburtstag der gleiche wie deiner und wie der Geburtstag aller anderen Menschen auf Erden.“

Manches in Medjugorje, das diesen Ort innerhalb von nur drei Jahrzehnten zu einem so beliebten Gebets- und Pilgerort werden hat lassen, war auch vor Beginn der Erscheinungen schon da: die Volksfrömmigkeit der Kroaten, die Verbundenheit der Franziskaner mit den Menschen der Herzegowina, eine gewisse Ergebenheit in die Traditionen und Bräuche, an der sogar manche Erneuerungen in der Kirche eher spurlos vorüber gegangen waren, bevor noch die Pilger aus aller Welt kamen und ihre eigenen Gewohnheiten mit hierher brachten. Mirjanas persönliche Antwort auf die Frage, wie sie selbst denn die Kommunion empfangt:

„Auf die Zunge. Bei uns hier in Medjugorje hat man immer die Mundkommunion empfangen. Wir haben die Handkommunion zum ersten Mal gesehen, als die Pilger gekommen sind. Das war für uns sehr seltsam; wir haben uns gefragt, wie sie es wagen können, den Leib Christi in die Hand zu nehmen. Wir waren Kinder. Dann haben wir die Gospa einmal gefragt, wie es richtig ist. Sie hat gesagt, *richtig ist es mit dem Herzen. ...*“

Begegnungen

40 Stunden Interviews geben Einblick in das Leben der Seherin Mirjana, ihre Beziehung zur Muttergottes und ihre Hoffnungen für die Zukunft der Welt.



Das neue Buch von Sabrina Čović-Radojičić ist jetzt bei der Gebetsaktion erhältlich. Bestellen Sie es gleich heute!

(über 400 Seiten)

Inklusive DVD

(Interviews mit der Seherin und Aufnahmen während der Erscheinung Länge: 85 Minuten)

Jährliche Erscheinung von Jakov Čolo am 25. Dezember 2016

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Čolo, dass er einmal im Jahr an Weihnachten, am 25. Dezember eine Erscheinung haben werde. So war es



auch dieses Jahr. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 14.20 Uhr und dauerte 10 Minuten. Jakov Čolo gründete vor drei Jahren das Hilfsprojekt „Mariens Hände“. Mit seinen 90 freiwilligen Helfern unterstützt er notleidende Menschen in der Gegend von Medjugorje mit Nahrungsmitteln, Heizmaterial und Medikamenten.

Botschaft vom 25. Dezember 2016 an Jakov Čolo

„Liebe Kinder! Heute, an diesem Gnadentag, lade ich euch auf besondere Weise ein, für den Frieden zu beten. Kinder, ich bin als Königin des Friedens hierhergekommen und habe euch so oft aufgerufen, für den Frieden zu beten. Aber, Kinder, eure Herzen sind friedlos. Die Sünde hindert euch, dass ihr euch in Vollkommenheit für die Gnade und den Frieden, den Gott euch schenken möchte, öffnet. Um den Frieden zu leben, meine Kinder, müsst ihr zuerst den Frieden in euren Herzen haben, und in Vollkommenheit Gott und Seinem Willen hingegeben sein. Sucht nicht den Frieden und das Glück in den irdischen Dingen, denn dies alles ist vergänglich. Sehnt euch nach der wahrhaftigen Barmherzigkeit und dem Frieden, der nur von Gott kommt, und nur so werden eure Herzen mit wahrer Freude erfüllt sein, und nur auf diese Weise könnt ihr zu Zeugen des Friedens in dieser friedlosen Welt werden. Ich bin eure Mutter und halte Fürsprache vor meinem Sohn für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

„Ich wurde in Lourdes und Medjugorje geheilt!“

Johanna Prosegger – ein lebendiges Zeugnis der Barmherzigkeit Gottes

Vor fast 33 Jahren, im Februar 1984, als die olympischen Winterspiele in Sarajevo abgehalten wurden, organisierten wir (Gebetsaktion) eine Pilgerfahrt aus Kärnten nach Medjugorje. Ich erinnere mich noch ganz klar an eine Frau, welche auf der Rückbank des Autobusses liegend transportiert wurde. Man sagte uns, sie wünsche sich so sehr, nach Medjugorje zu fahren. Sie stammt aus einer sehr religiösen Familie, und ihre ältere Schwester war als Begleiterin mitgekommen. Was sich in den nächsten Tagen in



Medjugorje ereignete, bedeutete für Johanna Prosegger wahrlich einen Neubeginn ihres Lebens. Ich sehe noch heute ihr strahlendes Gesicht, als sie uns überschwänglich über ihr geistiges Erlebnis in der Kapelle erzählte. Sie konnte wieder sitzen!!! Das klingt für uns ganz normal, aber sie hatte bereits einen langen Leidensweg hinter sich.

Nach so vielen Jahren wollten wir mit ihr neuerlich ein Interview machen. Wir wollten noch einmal von ihr hören, wie sie die Heilung erlebt hat, und wie sie auch heute noch täglich im Dienste der Verbreitung der Botschaften von Medjugorje aktiv ist. Bei unserem Besuch in ihrer Wohnung in Klagenfurt hat uns eine Johanna Prosegger, mittlerweile schon 88 Jahre alt aber im Geiste ganz jung geblieben, voller Herzenswärme empfangen und uns über die Gnade, die sie von der Muttergottes erfahren hat, berichtet. Sie ist wahrlich schon über dreißig Jahre für alle die sie kennen ein lebendiges Zeugnis der Barmherzigkeit Gottes. Ihre Wohnung ist erfüllt mit Gebet. Bilder aus Lourdes und Medjugorje, ein großes Kreuz und eine Statue der Muttergottes aus Fatima hinterlassen dem Besucher den tiefen Eindruck ihrer Gottesnähe. Wir sind dankbar, dass Gott durch Medjugorje Großes vollbringt.

Johanna, jahrzehntelang sind wir irgendwie geistig verbunden. Kannst du dich bitte auch unseren Lesern vorstellen?

Ich heiße Johanna Prosegger, bin am 24.10.1928 geboren und bin heute 88 Jahre alt. Ich bin auf einem Bauernhof in Himmelberg (Kärnten) in einer sehr religiösen Familie aufgewachsen. Insgesamt habe ich zwölf Geschwister, zwei meiner Brüder sind Priester und drei Schwestern waren Ordensschwestern bei den Elisabethinerinnen bzw. den Guten Hirten. Sie sind leider schon verstorben.

Welchen Beruf hast du gehabt?

Ursprünglich wollte auch ich Klosterschwester werden. Ich wollte in den Orden des Guten Hirten eintreten. Da aber unsere Mutter krank war, wollte ich bei ihr sein und sie pflegen. Deshalb habe ich mich für den Beruf als Kindergärtnerin und später Religionslehrerin entschieden. Unter anderem auch in Südamerika, wo ich mit meinen Brüdern den Österreichischen Entwicklungshelferdienst in Bolivien unterstützt habe.

Das erste Mal habe ich dich kennen gelernt, als wir nach Medjugorje ge-

fahren sind. Vor dieser Reise hast du schon einen ziemlichen Kreuzweg hinter dir gehabt. Kannst du uns etwas über deine gesundheitlichen Probleme erzählen?

Schon in jungen Jahren habe ich eine Lungentuberkulose gehabt, die dazu geführt hat, dass ich später ein starkes Lungenemphysem (Lungenüberblähung) bekommen habe. Als ich so um die 50 war, erkrankte ich an einer Knochentuberkulose mit einem Senkungsabszess in der unteren Wirbelsäule. Dies führte später zu einer Versteifung meines Kreuzes. Ich konnte mich also nicht mehr selber hinsetzen. Ich war fast ständig auf fremde Hilfe angewiesen. Ich musste mich zuerst hinknien und dann auf die Seite legen, um liegen zu können.

Was haben die Ärzte gesagt? Gab es eine Hoffnung, dass du einmal wieder sitzen wirst können?

Nein gar nicht. Sie haben gesagt: „Da kann man nichts mehr machen.“ Die Befunde waren alle denkbar negativ – sowohl für die Lunge als auch für mein Kreuz. Mein Hausarzt hat mich einmal gefragt: „Was wollen Sie denn überhaupt? Ein Gummiband kann man, wenn es kaputt ist, nicht mehr verwenden, und so ist es eben mit Ihrer Lunge.“ Damals konnte ich nichts von dem, was ich heute wieder kann.

Und dann bist du nach Lourdes gefahren. Erzähl uns von deiner Reise.

Auf der Fahrt hin bin ich liegend im Lazarettwagen transportiert worden. Am letzten Tag hatte sich mein Zustand so verschlechtert, dass ich während der Prozession mit der Liege in die Ordination geschoben werden musste. Es sind dann auch zwei Ärzte gekommen, und ich habe ersucht, mich in Lourdes zurückzulassen. Ich wollte in Lourdes sterben. „Die Fahrt überlebe ich eh nicht mehr“, habe ich gesagt. Aber man sagte mir ich solle doch unbedingt wieder nach Österreich fahren.

Du wolltest also in Lourdes einfach sterben.

Ja, aber die Schwestern haben gesagt, wir fahren noch gemeinsam nach Nevers, wo der Sarg der Heiligen Bernadette ist – ich habe als Zusatznamen Bernadette – und dann wird man weitersehen. Und nachher haben sie dann zu mir gesagt: „Sie wissen gar nicht, wie schwer es ist, Tote aus Lourdes herauszubekommen.“ Jedenfalls, auf der Fahrt von Lourdes zurück, hab ich mich von Kilometer zu Kilometer immer mehr beruhigt.

Eine Arbeitskollegin hat mich dann ein paar Tage später zum Lungenfacharzt gebracht – sie konnte die Sitze in ihrem Wagen so umklappen, dass ich liegend fahren konnte. Ich habe von vornherein gesagt, dass ich schon weiß wie der Befund ungefähr ausfallen wird, und der Arzt braucht nichts schönreden. Nach dem Röntgen hat er

dann aber gesagt: „Ich weiß nicht, was Sie meinen. Mit Ihrer Lunge bin ich jedenfalls sehr zufrieden.“ Ich hab zuerst gedacht er will mich nur beruhigen und hab ihm auch von den vorhergehenden Befunden erzählt. Dann hat er gesagt: „Ich kann nur sagen, die Lunge ist in Ordnung, es ist nichts vorhanden.“

Und dann hast du dir gedacht – Jetzt war ich in Lourdes, die Lunge ist jetzt einmal geheilt. Jetzt geh ich zur Muttergottes nach Medjugorje?

Naja, also das hab ich damals noch nicht gekannt. Per Zufall hab ich dann irgendwann in der Kirchenzeitung von den Fahrten nach Medjugorje gelesen und hab gedacht – da fahr ich hin. Ich hatte irgendwie ein Sehnen nach dieser Atmosphäre, wo die Muttergottes erscheint.

Nicht, um Heilung zu erfahren, sondern einfach bei ihr zu sein. Das war vielleicht im Hintergrund auch dabei, kann sein. Aber mein größter Wunsch war, dorthin zu fahren wo die Muttergottes erscheint. Ich hatte gehofft, eventuell auch bei einer Erscheinung anwesend sein zu können. Ich habe mir dann auch keine Sorgen gemacht, ob das überhaupt geht, ob ich das schaffen werde. Ich hatte einfach ein Empfinden, dass Gott nichts falsch macht. Und wenn er mir diesen Drang gibt, hinzufahren... der ist ja von irgendwo gekommen, nicht aus mir geboren. Das ist Gnade.

Ich kann mich noch an diese Zeit erinnern. Wir waren eine Gruppe Stu-

denten – es war dies im Jahre 1984. Wir haben die Patres gebeten, in der Nacht in der Kirche bleiben zu dürfen. So haben wir damals viel gebetet und gesungen. Am nächsten Tag gingen wir auf den Kreuzberg und auch auf den Erscheinungsberg Podbrdo. Als wir am Nachmittag zurück zur Kirche gekommen sind, hat man uns schon ganz aufgeregt berichtet, dass du an diesem Tag in der Kirche eine Heilung erlebt hast. Kannst du uns noch einmal erzählen, was du an diesem Tag erlebt hast?

Die anderen sind auf den Berg hinaufgegangen. Und ich bin alleine in der Kirche, genauer gesagt in der Seitenkapelle, wo damals die Kinder die täglichen Erscheinungen hatten, zurückgeblieben. Zuerst sind noch zwei andere Leute, auch meine Schwester, in dieser Kapelle geblieben, bevor sie in den Pfarrhof gegangen sind. Mich haben sie also in der Kapelle gelassen, wo die Lourdes-Statue steht. Ich begann zu bete... alles, was ich ver-

sprochen hab – für den, für den, für den usw. Und dann habe ich plötzlich laut von draußen eine Stimme gehört: „Wenn du schon einmal da bist, so bete doch wenigstens um so viel Gesundheit, dass du nicht so vielen Leuten zur Last fallen musst.“ Ich habe das am Anfang nicht einmal richtig wahrgenommen, dass die Stimme zu mir spricht. Ich habe das ja in keinsten Weise erwartet und war auch für so etwas überhaupt nicht vorbereitet. So habe ich es zuerst auch gar nicht als Stimme der Muttergottes wahrgenommen.

Kaum hab ich dann aber angefangen, war wie vom Altar her die Antwort: „**Du kannst dich jetzt setzen.**“ Dann hab ich gedacht: Wenn die Muttergottes sagt, ich kann mich jetzt setzen, da können viele Befunde dagegensprechen, wenn sie das sagt, dann wird das schon stimmen. Und ich hab mich schleunigst hingesetzt. Fehlerlos bin ich gesessen; ich weiß nicht wie lang, habe ich immer wieder angefangen,



Dr. Maximilian Domej mit Johanna Prosegger



mich der Muttergottes gegenüber zu äußern. Das war ein Erlebnis, das möchte ich jedem wünschen.

Das war eigentlich dein größtes Problem, das dich in den letzten Jahren für dein Umfeld zur Belastung gemacht hat. Ich kann mich erinnern, wir sind dann hineingekommen und einige Leute haben das dann schon gewusst und so getuschelt: „Da ist was passiert mit der Johanna Prosegger. Das ist ja ein Wunder. Irgendwie, eine Stimme hat ihr gesagt, sie kann sich nieder setzen.“ Und wie war dieses Erlebnis? Wie fühlt sich das an?

Wie eine tiefe Geborgenheit. Eine seelische Sicherheit, ein Zuhause. Es wird alles mit der Anwesenheit der Gottesmutter durchtränkt. Eine Freude, die das ganze Leben nachhallt. Und das hält bis heute an.

Wie fühlt sich dein Leben seither an? Was hat sich geändert?

Gefestigter. Dass alles richtig ist, was

man sagt – in der Religionsstunde usw.

Als du damals zurückgekommen bist – zu deinen Ärzten –, was haben die gesagt?

Ich bin gekommen und habe mich dann hingesezt und der Arzt hat nur geschaut, weggeschaut, hingesezt, weil ich habe ja nicht sitzen können vorher. Er wusste im Augenblick nichts damit anzufangen. Das war schon sehr lustig. *(lacht)*

Und das hat sich nie wieder verschlechtert? Hast du in dem Bereich jemals wieder Schmerzen gehabt?

Nein.

Wie sieht es mit der Akzeptanz von anderen Leuten dir gegenüber aus, denen du dieses Zeugnis ablegen konntest? Haben sie das auch angenommen, sind sie dann vielleicht sogar selbst nach Medjugorje gefahren?

Vielfach ja. Aber ich hab auch Leute erlebt, die anfangs skeptisch waren, was Erscheinungen angeht, die das dann aber nach und nach als Wirklichkeit selbst erfahren haben. Zuerst kommt es natürlich auf die Einstellung des Menschen an, wenn er noch nie mit so vielen Heiligen oder mit der Muttergottes zu tun hatte. Wenn einer ganz offen ist und sich absolut der Muttergottes in die Hände gibt... Es hängt so viel davon ab, sich immer wieder mal selber dahinzuwenden. Manchmal hat man schon das Gefühl, sie packt dich und erinnert an ihre An-



wesenheit. Das gibt es schon, aber man kann sich absolut den ganzen Tag oder das ganze Leben in diese Bahn hineinsetzen. Ich weiß gar nicht, wie ich es zum Ausdruck bringen soll aber diese Sicherheit, die wünschte ich ja allen. Die Sicherheit, die wirkliche Sicherheit, nicht sich irgendetwas herauszunehmen und Gott zu befehlen. Im Gegenteil, man ist offener für alles, was kommt. Man spürt ja, dass es ein Gewissen hat, einen festen Wohnsitz, und dann kommt man viel schneller wieder in die Bahn.

Wie ist deine Beziehung zur Muttergottes seit sie den Satz „Du kannst dich jetzt setzen“ zu dir gesagt hat?

Noch fester als vorher.

Würdest du dir wünschen, dass sie wieder zu dir spricht?

Ja und ob. Wer nicht?

Was würdest du jetzt zur Muttergottes sagen?

Ich freu mich, dass sie da ist. Es hat das Leben gar keinen anderen Sinn mehr.

Wie erlebst du jetzt die Heilige Messe? Auch tiefer?

Ja, es war früher schon auch von zu Hause aus aber da hat man das noch als von außen erlebt, und nach diesen Erlebnissen fühle ich es von innen.

Du warst ja auch mit Pater Slavko im ORF und hast ihn ein paar Mal getroffen. Kannst du uns ein bisschen etwas über deine Beziehung zu Pater Slavko erzählen?

Ich habe den Eindruck, dass er immer im Lichte Gottes war und die Sicherheit von dem, was er redet, das erhebt, es befreit oft einmal. Diese Sicherheit, wenn man sich entschieden hat, etwas in die Hände Gottes zu legen und an das Dasein Gottes zu glauben.

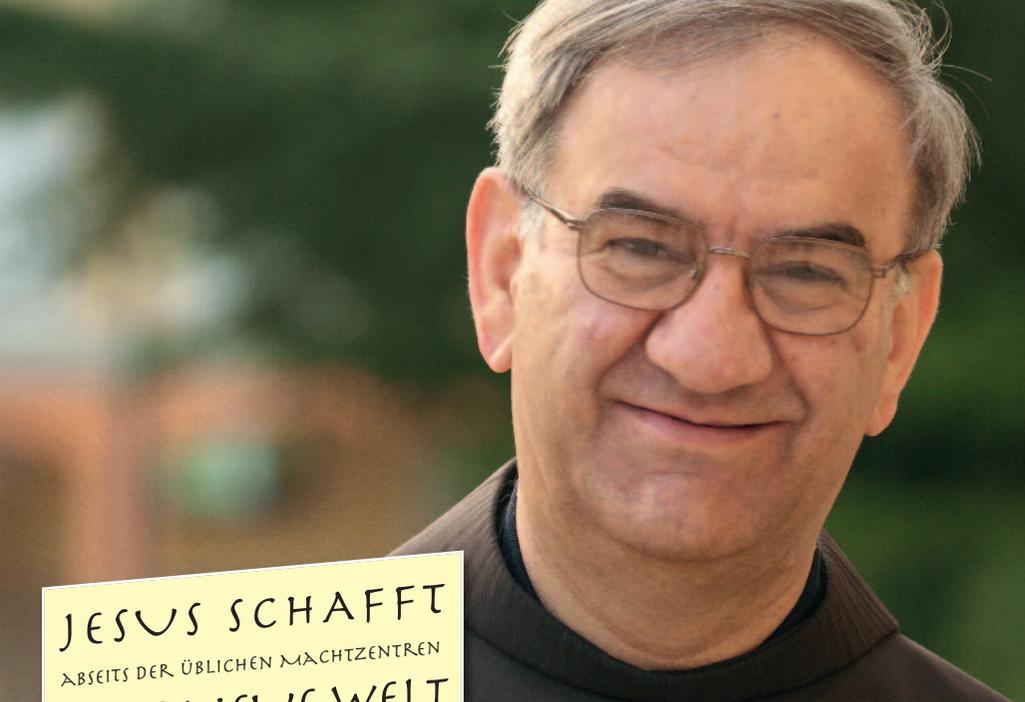
Du blickst auf ein reiches, erfahrenes Leben zurück. Was würdest du den Lesern, auch unserer Zeitschrift, die mit Medjugorje verbunden sind, auf den Weg mitgeben? Wie würdest du ihnen moralisch und stützend mit ein paar Worten sagen, warum es sich auszahlt, auf diesen Weg der Heiligkeit, wie die Muttergottes sagt, zu gehen. Und was muss man dagegen machen, wenn immer wieder im Leben auch dunkle Tage kommen. Und das war sicherlich auch bei dir, du hast ja lange ein Kreuz getragen mit deinen Krankheiten. Wie würdest du sie aufmuntern?

Man kann es nur auf den Ursprung zurückführen. Es sind ja viele Erfahrungen. Jeder erlebt dies oder das, und wenn man es in Verbindung mit den Worten Gottes annimmt, dann wird es gleich sinnvoller. Und wenn das, was man zu tun vor sich hat, sinnvoll ist, dann hat man so gut wie gewonnen.

Johanna, danke dir tausendmal.

Ich sage Vergelt's Gott. Ihr habt mich nach Medjugorje mitgenommen. □

Das Gespräch führte für die Gebetsaktion
Dr. Maximilian Domej



JESUS SCHAFFT
ABSEITS DER ÜBLICHEN MACHTZENTREN
EINE NEUE WELT

Pater Dr. Tomislav Pervan

„Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“

Die Zeit, in der wir leben, ist voll von Herausforderungen. Vor langer Zeit schon erklärte der große, aus der Herzegowina stammende Lyriker A. B. Šimić dass Dichter wunderbare Originale seien. Sie gehen auf der Erde, aber sie sehen, was andere nicht bemerken, woran andere gleichgültig vorbeigehen. Ihre Augen weiten sich staunend beim Anblick all der Dinge. Der vielleicht beste und ausdrucks-

reichste österreichische Lyriker Rainer Maria Rilke hinterließ ein unschätzbares dichterisches Erbe. Er schenkte uns sein „Stunden-Buch“, einen Gedichtzyklus nach dem Vorbild monastischer Gebete, die die Soldaten des Ersten Weltkriegs in ihrem Rucksack auf die Kriegsschauplätze mitnahmen wie ein Gebetbuch, denn die Gedichte sind tiefschürfend und nahezu meditativer Art.

Der unaufhörliche Refrain eines jeden Lebens

Sein Leben zu ändern ist nicht bloß die Aufforderung des Dichters, das ist vielmehr jener glückliche Augenblick, in dem jeder die Ohren spitzen und die Augen öffnen muss. Es handelt sich um einen Ruf, den man nicht überhören darf. Er ist radikal, und auf ihn muss man radikal antworten. Er erfordert eine radikale Umkehr. Denn es geht um Grundlegendes, Radikales. Auch der Ruf Jesu am Beginn seines öffentlichen Wirkens geht in diese Richtung, nur mit anderen Worten: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“, „Du musst dein Leben ändern!“ ist der unaufhörliche Refrain eines jeden Lebens. Ein großes und schwerwiegendes Wort, das aber oft vom Wind verweht oder in den Wirrungen des Lebens überhört wird.

Der Mensch, gefangen von Gitterstäben

Der zuvor erwähnte Dichter Rilke spazierte einmal im Pariser Zoo. Eines Tages kam er am Käfig eines Panthers vorbei. Dieses Tier, geschaffen für die Wildnis, für schnelle Läufe, lag lustlos in seinem Käfig, umgeben von eisernen Gitterstäben. Da fiel dem Dichter spontan der Gedanke an das Schicksal des Menschen ein, das dem des Panthers gleicht. Der Poet erfasste die Wahrheit unserer Existenz: In einigen düsteren, schwermütigen Versen zeichnete er im Bild des Panthers die Lage nach, in der sich der Mensch oft befindet: Gitterstäbe, Hindernisse,

eine frustrierende Welt, ein müder Blick in eine traurige Zukunft. Kein stolzer Schritt, kein weiter Sprung (ein Panther kann bis zu fünf Meter springen), kein Spiel in freier Wildbahn, keine Beute, verengte Pupillen, eine aussichtslose Situation. Für immer eingekerkert fristet er hoffnungslos ein kümmerliches Leben. Eine traurige, trostlose Situation. Alles wäre anders, wäre diese Wildkatze in der Freiheit, kraftvoll im Sprung. Was könnte man alles aus dem Leben machen! Aber überall Verriegelungen, Hindernisse, Gitter. Gitter unserer Leiden, unserer Verklavung, Ketten unserer Erdhaftigkeit, Sünde und Schuld. – Viele haben schon versucht, diese Gitter zu durchbrechen. Viele verkündeten einen Ausweg aus dem Kerker und einen Durchbruch in die Freiheit, in das Licht; aber es blieb ein fruchtloses Unterfangen. Platon sprach von einem Aufstieg aus der Höhle, in der der bloß sinnhafte Mensch gefangen ist. Das Alte Testament spricht von einer neuen, einer messianischen Zeit, von einem Leben ohne Krankheit und Leid, ohne Einsamkeit und Verlorenheit, von einer Welt, in der die Schwerter zu Pflugscharen und die Lanzen zu Winzermessern umgeschmiedet werden, von einem Leben in Freiheit und Gottesnähe.

Aber wo zeigt sich so eine Szenerie? Gehen nicht vielmehr die Propheten, die eine messianische Zeit verkündeten, und Rilke in ihren Aussagen konform? Sind nicht die Visionen des Jesaja, den wir im Advent immer wieder zu hören bekommen, bloß Träume und Illusionen, eine Fata Morgana in

der Wüste des Lebens? Wer glaubt heutzutage an ein besseres Morgen, an eine Besserung der Menschheit? Die Dichter? Seit langem sind, so scheint es, die Musen verstummt und hörten auf, liebliche Lieder zu singen.

Die befreiende Botschaft Jesu

Die Weihnachtsfeiertage sind vorbei, also die Festtage im Zusammenhang mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes. In unwiederholbaren Bildern beschreiben die Evangelisten Lukas, Matthäus und Johannes das Geschehen. Matthäus in kürzerer, nüchterner Form, Lukas einigermaßen idyllisch, mit romantischem Ton, und Johannes mit gehobenem theologischen Vokabular. Alle drei erheben in ihren Berichten ihre Stimme gegen die bestehende Situation und gegen die verschlossenen Gefängnisse, in denen wir Menschen auf dieser Erde einge-

sperrt sind. Es sind mutige Behauptungen, in denen ein neuer Himmel, eine neue Erde und Friede den Menschen seiner Gnade verheißen wird. Steht aber die reale Welt nicht geradezu in totalem Widerspruch zur Frohbotschaft der Engel – in Anbetracht der Unruhen und Kriege, der Gewalt und des Terrorismus, der Versklavung so vieler Völker, der Umweltverschmutzung und -vergiftung? Sind aber die Kriege nicht ein unumgängliches Faktum der Menschheitsgeschichte? Ist die Einkerkung in die Gitter des Irdischen nicht ein dauerhafter Zustand der Welt und des Menschen? Nein. Gott, der die Wahrheit ist, hat einen weit klareren Blick auf das Geschehen als der Mensch, dessen Augen verblendet sind. Das Wort Gottes verkündet, dass die Tore des Gefängnisses zu öffnen sind, allerdings nur von außen. Jemand musste und muss von außen kommen und die Freiheit und

Rettung bringen. Die Evangelien sprechen von diesem außergewöhnlichen Ereignis. Sie sprechen vom Kommen des Sohnes Gottes in Jesus aus Nazareth, von einem ungewöhnlichen Ereignis, das im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius stattfand, nahe dem See Genezareth in Galiläa. Jesus begann seine Botschaft mit dem Ruf zur Umkehr, zum Umdenken, zur Änderung des Lebens. Wir sollten ihm die Fesseln, die uns binden, übergeben, denn in ihm ist Gott selbst erreichbar, Gott ist mit uns, Emmanuel. Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in Nazareth sprach er das schicksalhafte Wort aus: Heute. Heute hat sich das Wort, das Jesaja verkündet hat, an mir erfüllt. Denn der Geist des Herrn ruht auf mir; er hat mich gesandt, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, die Zerschla-

genen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (vgl. Lk 4,18f). Wir könnten sagen: Endlich ist Wirklichkeit geworden, wovon Rilke bloß geträumt hat, als er den Panther im Käfig sah. Denn Jesus verkündet, dass uns Gott nicht allein lässt, dass er barmherzig ist, dass er um unsere Schuld und Schwäche weiß und uns verzeiht; dass er vor allem bei denen ist, die in der Gesellschaft nichts gelten, bei den an den Rand Gedrängten, den Armen und Ausgegrenzten. Er ist bei denen, die sich im wörtlichen und auch im übertragenen Sinn infiziert haben. Gott ist bei denen, die sonst nirgends als in Steuerlisten eingetragen sind. Jesus verkündete die Frohbotschaft und tat Zeichen und Wunder. Von überall strömten die Menschen in großen Scharen zu ihm, nicht nur die seines eigenen Volkes, sondern auch aus heidnischen Gebieten. Es kamen alle, die im Schatten des Todes lebten.



Pater Tomislav Pervan mit Kardinal Christoph Schönborn und den Mitbrüdern in Medjugorje (Dezember 2009)



Etliche änderten deutlich sichtbar ihr Leben. Jesus rief sie zu sich und, was völlig unbegreiflich ist, er nahm Menschen, um die man üblicherweise einen großen Bogen machte, die man meiden musste – Männer und Frauen – sogar

als seine Jünger oder Apostel auf.

Emmanuel – unser Gott ist mit uns

Jesus ist völlig frei von Vorurteilen. Er unterhält sich mit einer Frau aus dem fast heidnischen Samarien, er deckt die Wahrheit über ihr (verfälschtes) Leben auf. Das gleiche passiert beim Zöllner Levi und beim obersten Zollpächter und Leuteschinder Zachäus, der nach der Begegnung mit Jesus auf einmal eine Kehrtwendung vollzieht und bereit ist, die Geschädigten vierfach zu entschädigen und seinen Reichtum zu teilen. Er möchte – nach dem existentiellen Debakel seines Lebens und einer totalen Lebensinventur – seinen Mitmenschen in die Augen sehen können. Somit ist das prophetische Wort wahr geworden, dass das Volk, das im Dunkel lebte, ein helles Licht sieht (vgl. Mt 4,16). Eine Frau mit zweifelhafter Moral und sonderbarem Benehmen fällt Jesus zu Füßen, wäscht sie und trocknet sie mit

ihren Haaren. Sie erkennt auf einmal die Armseligkeit ihres Lebens, die innere Unruhe und die Sehnsucht nach einem Leben in Fülle. Diese Sünderin bleibt ihm treu bis zuletzt. Warum? Ihr wurden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Den anderen Gästen stockte der Atem: „Wer kann Sünden vergeben außer Gott?“ Jesus aber sagte zu der Frau: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!“

Und die Nachrichten über ihn verbreiteten sich in Windeseile. Massen folgen ihm nach, bleiben tagelang bei ihm. Sie sind hungrig und durstig nach seinem Wort und dem Brot des Lebens. Er nährt sie in der Wüste zuerst mit seinem Wort, heilt ihre Krankheiten, wie es schon der Prophet angesagt hatte, und dann vermehrt er auch die leibliche Nahrung. Die Menschen erkennen, dass eine Kraft von ihm ausgeht. Blinde, Taube, Lahme, Aussätzige, Besessene suchen ihn auf und gesunden. Die Ketten der Sünde und der Krankheit fallen von ihnen ab. Wohin auch immer Jesus kommt, da entsteht eine Welt, wie sie von Gott erdacht war. Auf einmal verwirklichen sich die Visionen Jesajas in Jesus. Unter seinen Händen wird alles neu. Die jahrhundertealten Verheißungen finden Erfüllung. Der



Mensch und die Welt finden zusammen, die messianische Zeit verwirklicht sich durch Jesus. Er ist für immer der Emmanuel, der Gott mit uns. Sünden und Krankheiten verschwinden. Die Fesseln des Bösen und des Todes zerreißen, die Gitterstäbe der inhumanen sündigen Strukturen in Politik und

Gesellschaft zerbrechen – überall dort, wo sich Menschen an Jesus anlehnen und nach seiner Sichtweise leben wollen. Mit ihm kommt ein neuer Anfang, weit hinaus über alle Möglichkeiten und Rettungsversuche des Menschen.

Sich selbst ändern und dann die Umwelt

Ein für alle Mal – also auch am Beginn dieses Jahres – gibt uns Gott in Jesus unauslöschlich die Botschaft, dass die Welt nicht so bleiben darf und nicht so bleiben muss, wie sie ist, sondern dass sie werden kann, wie Gott sie gedacht hat. Um das zu verwirklichen, begann Jesus ein neues Israel um sich zu scharen, ein neues Volk Gottes, zunächst verkörpert in den zwölf Aposteln als Erben der zwölf Söhne Jakobs und der zwölf Stämme des Alten Bundes. Er sammelt sie, sendet sie dann aber aus, ausgestattet mit der Kraft des Hl. Geistes. Sie mussten durch eine harte Schule und erlebten bittere Zeiten.

Aber sie sind Jesu geistige Kinder, neu geboren im Geist. Der Erfahrung von Kreuz und Leid folgt die Auferstehung und das Pfingstereignis. Die Kirche wird geboren als neues Volk Gottes, als Ort, wo in der Kraft Gottes eine neue Welt entstehen soll – und in den Heiligen tatsächlich entsteht. Die Kirche ist ein Wunder hinsichtlich ihrer Entstehung und ihres Bestehens. In ihr kann man die befreiende Macht erleben, die die Ketten und Gitterstäbe unserer Kerker und der Welt zerbricht. Die Kirche ist gerufen, die alttestamentlichen Träume und die Worte und Taten Jesu in unsere Zeit zu übertragen. Es ist schwer, den ersten Schritt zu setzen, aus den Gegebenheiten hinauszutreten. Aber wir müssen keine außergewöhnlichen Taten vollbringen, sondern gerade das, was Jesus seinerzeit tat: Er hielt engen Kontakt zu allen Menschen und lebte das, was er in den Seligpreisungen verkündete. Der hl. Paulus empfiehlt, einer trage des anderen Last, jeder habe Mitgefühl und Herz für andere.

Der Lieblingsjünger Jesu schreibt, wir sollen lieben, denn Gott ist die Liebe. Wichtig ist, dass das Wort Gottes in Seele und Herz ein Echo findet. Dann wird sich die Welt in uns und um uns herum zu ändern beginnen. Denn niemals endet das Leben und die Lehrzeit zu Füßen Jesu, beginnend im Haus von Nazareth bis zu Pfingsten und unserem persönlichen Eintauchen in die Ewigkeit – mit dem Herrn. □

*Medjugorje, 10. Jänner 2017
Pater Dr. Tomislav Pervan OFM*

Betet für den Frieden

„Heute rufe ich euch auf, für den Frieden zu beten, den Frieden in den Herzen der Menschen, den Frieden in den Familien und den Frieden in der Welt. Satan ist stark und will euch alle gegen Gott wenden und euch zu all dem zurückbringen, was menschlich ist und in den Herzen alle Gefühle Gott gegenüber und den Dingen Gottes zerstören . . .“

Dies sind die eindringlichen Worte der Muttergottes vom 25. Jänner 2017, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti überbracht hat. Die Muttergottes ruft uns immer wieder von Neuem auf, für den FRIEDEN zu beten. Sie kommt als Friedenskönigin in eine nach Frieden dürstenden Welt. In den letzten Monaten sind wir Zeugen von großen weltpolitischen Weichenstellungen geworden. Viele Kommentatoren von großen europäischen politischen Tageszeitungen äußern Besorgnis über die Zukunft der jüngsten politischen Entwicklungen – Amerika, Russland, Ukraine, Syrien und Türkei sind nur einige Schlagwörter, die zeigen, dass der Weltfrieden immer wieder aufs Neue auf die Probe gestellt wird. Es scheint unübersehbar, wie die Muttergottes als Königin des Friedens, als exzellente Diplomatin und Botschafterin zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln versucht. Sie warnt uns, dass Satan stark sei, und dass er uns verblendet.

In der heutigen modernistisch aufbereiteten medialen Welt des Materialismus bedarf es ja wirklich keiner großen List, dass wir den Weg der Heiligkeit verlassen und den Versuchungen der materiellen Welt erliegen. Die größte Gefahr des heutigen Menschen ist die innerliche Abkehr von Gott. Wenn man noch so großzügig sein will, aber es ohne den Segen und der Mithilfe Gottes machen möchte, fehlen die innere Ruhe und der innere Frieden. Beginnen wir in den nächsten Wochen besonders für den Frieden zu beten, versuchen wir in der kommenden Fastenzeit – jeder für sich selbst – etwas für den Weltfrieden aufzuopfern. Die Gegenwart der Muttergottes, welche uns durch die aktuellen Botschaften so bewusst wird, macht uns zu frohen Zeugen der Gegenwart Gottes. Obwohl die Macht Gottes unendlich ist, bedient Er sich für die Verkündigung der Friedensbotschaften uns Menschen, die wir uns dafür aber oft zu gering schätzen. Mit dem Bewusstsein der Nähe der Muttergottes erstrahlt und verbreitet sich unser tägliches Zeugnis und wird so zum glaubhaften Beispiel der menschlichen Nächstenliebe. So werden wir in der offenen Begegnung des anderen befreit von dem Egoismus, welcher ein Bestandteil des Erfolges in der materialistisch ausgerichteten Zeit geworden ist. (md)

Marija Pavlović-Lunetti
während der Erscheinung
im Wiener Stephansdom
(2010)



6. INTERNATIONALE

Pilgerfahrt für Menschen mit Behinderung

Nur noch ein paar Monate trennen uns von der Pilgerfahrt für Menschen mit Behinderung in Medjugorje. Die Pilgerfahrt findet unter dem Motto „In Mariens Schule“ vom **15. bis 18. Juni 2017** statt. Der Hauptveranstalter ist der Verein „Susret“ (Begegnung) aus Čitluk unter der Mitarbeit mit dem Pfarramt Medjugorje und dem Mutterdorf.

Die Versammlung und Unterbringung der Teilnehmer ist für Donnerstag, den 15. Juni 2017 am Nachmittag vorgesehen. Das Programm wird auch heuer wieder von Vorträgen, Zeugnissen und Gebet ausgefüllt sein.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Pilgerfahrt werden von **1. bis 30. Mai 2017** unter gospina.skola@gmail.com angenommen.

WELTHINAACHTEN

in Medjugorje



Mit der Kamera im Auftrag der Gospa

Michael Mayr ist ein Filmemacher aus München. Er ist das erste Mal 1989 mit Medjugorje in Kontakt gekommen. Für den TV-Sender Tele 5 hatte er damals den Auftrag, eine Dokumentation über diesen neuen Wallfahrtsort zu drehen. Ursprünglich war Medjugorje für ihn ein Ort, an dem man halt eine Reportage macht und danach wieder zu diversen anderen Themen wechselt. Doch es kam anders. Für Michael Mayr wurde besonders die Begegnung mit Pater Slavko Barbarić ausschlaggebend für die Vertiefung seiner „Medjugorje-Film-Mission“. Er ist im deutschen Sprachraum sicher derjenige, der über Medjugorje die meisten Filme gedreht hat. Besonders zu betonen sind seine einzigartigen Filmaufnahmen von Pater Slavko, die kurz vor dessen Heimgang gedreht wurden. Sie entstanden fast zufällig wegen eines geplanten Filmprojektes über die Seher.

Nachdem jedoch im Herbst 2000 fast keine Pilger in Medjugorje waren, hatte er sich spontan für Filmaufnahmen im großen Stil mit Pater Slavko entschieden, und so entstanden für die Nachwelt wunderschöne Filmdokumente.

Für unsere Leser gab er gerne ein Interview, und wir möchten jedem seinen neuen Film „Pater Slavko Barbarić – sein Leben, sein Weg, sein Werk“, so wie auch den aktuellen Film über Fatima „100 Jahre Fatima“ ans Herz legen.

Michael Mayr mit seiner Kamera bei Dreharbeiten in Medjugorje



Michael, wie lange beschäftigst du dich schon mit dem Filmemachen, und kannst du dich unseren Lesern kurz vorstellen?

Meinen ersten Film habe ich mit der Kamera meiner Mutter gefilmt, da war ich gerade acht Jahre alt. Das war eine 8mm-Super8-Kamera. Und ab diesem Zeitpunkt war das immer mein Berufswunsch. Meinen ersten Film, der auch auf einem Festival lief, den habe ich gemacht 1982 – da war ich 23 Jahre alt. Ich studierte Betriebswirtschaft. Hab auch dort mein Studium in Richtung Film getrimmt. Ich habe meine Diplomarbeit über die Organisationsabläufe bei der Herstellung eines Films geschrieben. Da hatte ich das große Glück mit dem Privatfernsehen, das gerade zu dem Zeitpunkt in einer absoluten Boom-Phase war. Und so habe ich gleich nach dem Studium bei Tele 5 angefangen, für die ich damals den Medjugorje-Film über das Jugendfestival 1989 gedreht habe. Das war glaube ich mein dritter oder vierter Film und die erste Auslandsproduktion, die Tele 5 gemacht hat.

Warum bist du überhaupt auf religiöse Filme gestoßen?

Ein Mitarbeiter in meinem Filmteam, ein Cutter, der auch ein Freund von mir ist, hat mir von Medjugorje erzählt. Er ist auch mit Daria Thurn und Taxis von Kindesbeinen an befreundet und mit Caroline Riolo. Die waren damals in der

Redaktion und haben mir begeistert von Medjugorje erzählt. Dann hab ich noch ein bisschen selbst recherchiert. Damals gab es ja noch nicht so viel und vor allem keine Möglichkeit, eine Online-Recherche zu machen. In einer Ausgabe der FAZ (Frankfurter Allgemeinen Zeitung) habe ich einen Artikel über Medjugorje gefunden, über ein Reisebüro irgendwo hier in Bayern, die Wallfahrten dorthin organisieren. Die haben auch eine Fotogeschichte in schwarz-weiß gebracht, größtenteils von älteren Damen. Für den Sender Tele 5 war das nichts und so ist ganz schnell klar geworden, dass wir für eine Filmproduktion Jugendliche und das bei einem neugegründeten Jugendfestival auswählen.

Und dort hast du dann Pater Slavko kennen gelernt?

Ja, da habe ich Pater Slavko kennen gelernt, die ersten Interviews mit ihm gemacht. Das Jugendfestival war glaube ich das erste oder das zweite überhaupt. 1988 waren nur ca. 60–70 Leute und 1989 schon etwa 200 Leute, die an dem Jugendfestival teilgenommen haben. Einige Jahre später wollte ich noch einen Film über Medjugorje für Spiegel TV drehen, für die ich auch viel produziert habe. Das war während des Krieges als der Friedensmarsch begonnen hat. Da habe ich aber kein Kamerateam vom Sender gefunden, das das machen wollte. Und so haben wir es dann leider

nicht gemacht. 1999, genau zehn Jahre später hat der Bruder des damaligen Pilgerleiters, Richard Sola eine Tour begleitet, und da waren ein paar Leute dabei, die auch im ersten Film schon dabei waren. Da habe ich gedacht, es wäre doch interessant zu sehen, was in zehn Jahren passiert ist. Diesen Film habe ich dann gedreht. Er heißt „Jenseits des Zweifels“. Über diesen Film haben dann auch wir uns kennen gelernt.

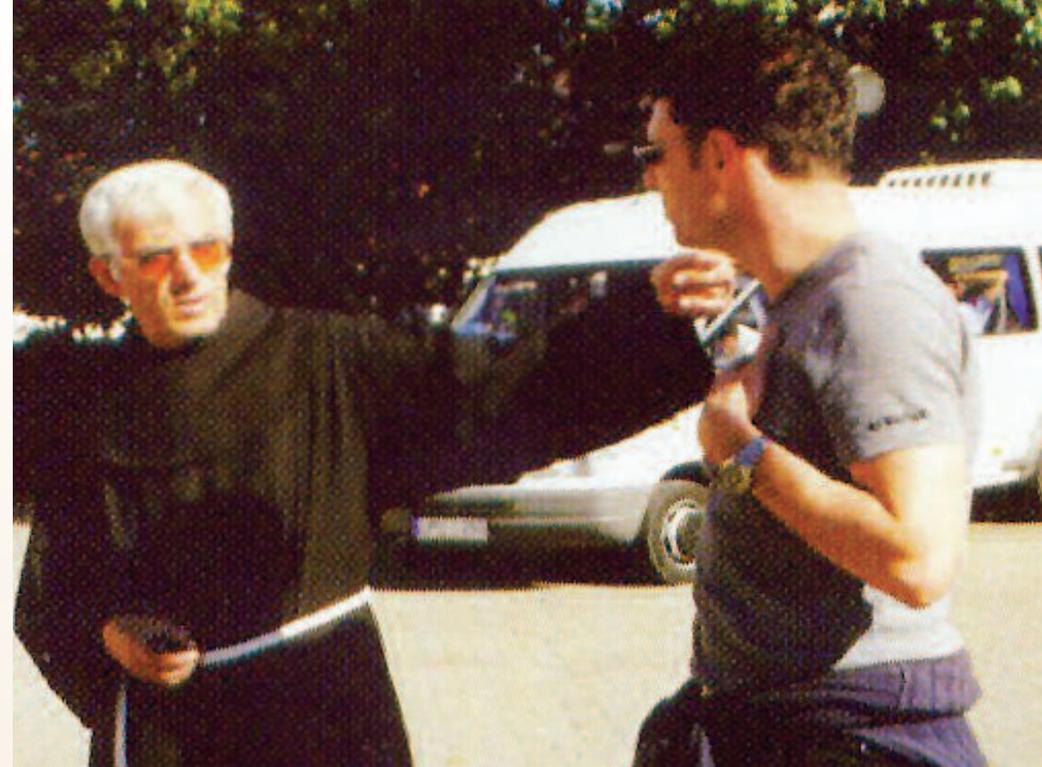
Du hast kurz vor Pater Slavkos Heimgang 14 Tage mit der Gebetsaktion in Medjugorje verbracht. Ihr habt stundenlang Pater Slavko gefilmt. Kannst du uns etwas über diese Zeit erzählen. Wie hast du damals Pater Slavko erlebt?

Es war vielleicht auch eine Fügung. Als wir angekommen sind war schon Herbst. Oktober oder November – und es waren nur noch relativ wenige Pilger in Medjugorje. Aber Pater Slavko war da. Laut dem ursprünglichen Konzept sollte es ja selbstverständlich nicht ein Nachruf auf ihn werden, sondern ein Film über die Seher, Pater Jozo Zovko und Pater Slavko Barbarić. Da aber Pater Slavko der einzige war, der in Medjugorje anwesend war, haben wir mehr oder weniger gemeinsam entschieden, ihn so ausführlich wie möglich zu drehen, alles mitzumachen. D. h. in der Früh auf ihn zu warten und völlig egal was er macht, mit der Kamera einfach dranzubleiben. Er hat dann von Anfang an klargelegt, dass er nichts Inszeniertes macht – also nicht zwei Mal irgendwo rein- oder rausgeht, sondern, dass wir ihn einfach aus einem Guss mitnehmen müssen. Das

haben wir auch soweit es ging probiert und auch geschafft. Es war dann eine gute Woche, in der wir ihn ausführlich filmen konnten. Er hat sich im Laufe dieser Woche von unserem Projekt begeistert. Es hat ihm dann auch gefallen und er hatte auch eigene Ideen. Am Anfang war er ja eher skeptisch und nicht gerade begeistert, wie sich die Kamera auf ihn richtet.

Pater Slavko hat ja immer schon relativ gut mit Medien arbeiten können, hat auch vieles selbst publiziert. Dich hat das Thema eigentlich nie ganz in Ruhe gelassen, was die Muttergottes anbelangt, und du hast letztendlich auch einen Film über Fatima gedreht. Heuer ist ja das 100-Jahr-Jubiläum der Erscheinungen in Fatima, und da richtet auch die Kirche ein großes Augenmerk auf dieses große Marienheiligtum. Kannst du uns etwas über diese Dreharbeiten erzählen?

Ja freilich, also es kam jetzt aktuell zu dem Film „100 Jahre Fatima“. Da wird die Geschichte erzählt, die in diesen Jahren passiert ist. Es war so, dass ich 2004 schon angefangen habe, mit Pater Ludwig Kondor zu kommunizieren. Wir haben einen recht üppigen Schriftwechsel erlebt. 2007 habe ich dann die erste Produktionsreise nach Fatima gemacht. Da habe ich festgestellt, dass Fatima ganz anders ist als Medjugorje, da laufen ganz andere Dinge ab, es sind andere Pilger da. Gut, es ist natürlich schon lange her, seitdem in Fatima die Marienerscheinungen waren. In Fatima gibt es insgesamt nur 13 Fotos, die man damals gemacht hat. Die Zeitzeugen sind schon alle verstorben. Es gibt zwar



Pater Slavko Barbarić in angeregter Unterhaltung mit Michael Mayr

ein paar Interviews, die noch zu deren Lebzeiten gemacht wurden, aber im Endeffekt liegt alles schon sehr, sehr lange zurück. In Medjugorje hingegen ist alles noch am Leben – die Seher sind noch da und haben immer noch Erscheinungen und daher ist das alles noch ganz lebendig.

In Fatima haben sie fast 85 % einheimische portugiesische Pilger, die kommen – teilweise zu Fuß. Soweit das Auge reicht siehst du die Pilger auf der Straße. Auf jeden Fall ist es anders. Es hat auch nicht diesen Familienbezug wie in Medjugorje, dass man bei Familien wohnt. Es gibt große Hotels, die sind auch teuer. Unter 50 € übernachtst du eigentlich

nicht in Fatima. Das ist alles ein Unterschied. Natürlich ist die prognostische Kraft des Sonnenwunders, das damals angekündigt passiert ist, gigantisch. Und dass das auch tatsächlich auf die Stunde genau zugetroffen hat. Und dann ganz viele Kleinigkeiten, die natürlich auch interessant sind.

Dass die Seherin Jacinta nicht verwest ist von 1920–1935, dass sie exhumiert wurde und völlig unverwest war. Das kann man gar nicht in so wenigen Worten erklären. Aber es war interessant für mich. Es ist ja das größte katholische Wunder aller Zeiten, weil es eben als Zeichen für alle von 70.000 Leuten gesehen wurde.

Ich kenne dich jetzt auch schon viele Jahre. Du bist irgendwie von der Muttergottes ein bisschen als ihr Filmer ausgewählt worden, obwohl es dir vielleicht nicht einmal so recht oder bewusst war. Aber nach so vielen Jahren sehe ich dich so wie wir alle ein bisschen einen parallelen Weg gehen bei der Verbreitung ihrer Botschaften. Fühlst du dich irgendwie schon in der Obhut der Muttergottes?

Doch schon. Wenn ich in Medjugorje bin, besuche ich jeden Tag die HI. Messe. Ich versuche das alles auf mich wirken zu lassen. Ich versuche auch immer

etwas Neues zu finden. Z. B. habe ich eine Pilgerin gefilmt, die wirklich während der Pilgerreise, bei der ich dabei war, eine Wunderheilung erlebt hat. Das war eine Krankenschwester aus Ulm, sie war ca. 60 Jahre alt und hatte Arthrose – einen Knödel auf dem Handrücken, so groß wie ein Ei –, und sie konnte kaum gehen. Am ersten Abend mussten wir sie am Weg zum Restaurant rechts und links stützen; und sie hat die ganze Zeit nur gejamert und war wegen ihrer Rheuma- und der Arthroseprobleme gerade in Behandlung. Sie hat dann am zweiten Tag in der Kirche einen sehr in-

tensiven kurzen Schmerz in der Hand gespürt und bereits nach ein bis zwei Tagen hat sich dieser Knödel dann zurückgebildet. Das war wirklich zu sehen und zu dokumentieren. Er war dann relativ schnell ganz weg. Ich habe sie einmal bei einem Nachtreffen gesehen – da hatte sie gar nichts mehr. Sie war dann nochmal in der Kirche; sie hatte schreckliche Schmerzen in den Beinen gehabt, die waren aber schnell vorbei und dann konnte sie schmerzfrei gehen. Sie ist rumgesprungen wie ein Geißbock, ist sogar selber auf den Kreuzberg aufgestiegen, wo sie vorher gar nicht mehr

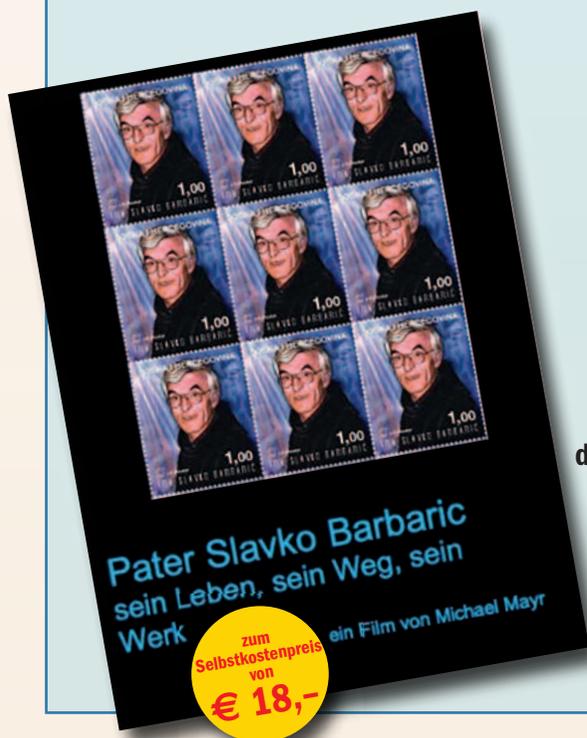
ohne Hilfe gehen konnte. Das habe ich selber erlebt. Sie ist von ihrem Sohn zu dieser Pilgerfahrt inspiriert worden, hat es also quasi um ihres Sohnes willen gemacht. In ihr ist auch sehr viel aufgebrochen. Ich denke mir geht es auch schon so, dass ich da eine Wärme, ein Aufgehobensein spüre. Es ist ja immer schwer über so etwas zu reden, wie man selber umgeht mit den Dingen.

Danke für das Gespräch!



Das Interview führte für die Gebetsaktion md.

NEUER FILM: Pater Slavko Barbarić sein Leben, sein Weg, sein Werk



Der neue Film von Michael Mayr ist ein hervorragender Film über das heiligmäßige Leben dieses beeindruckenden Franziskaners im Dienste der Gospa, der Königin des Friedens.

Jetzt bei der Gebetsaktion Medjugorje Wien erhältlich

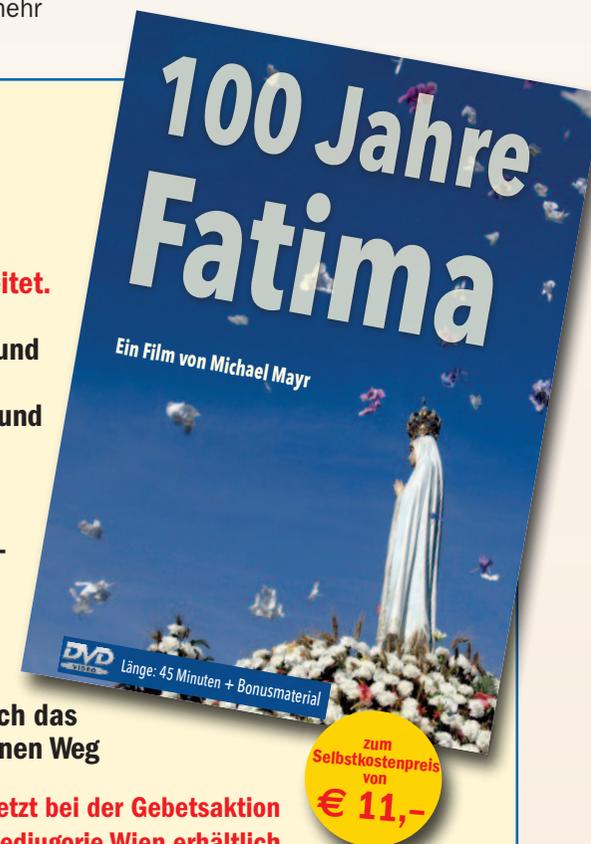
NEU

In diesem aktuellen Film über Fatima wird das historische Geschehen sehr gut aufgearbeitet.

Der Film zeigt die Geschichte und Bedeutung der Ereignisse von 1917, den Besuch der Päpste und ihre persönliche Beziehung zu Fatima.

Durch viele historische Aufnahmen und bisher unveröffentlichte Bilder von der Marienweihe durch Papst Johannes Paul II. kann der Zuschauer mitverfolgen, wie sich das größte katholische Wunder seinen Weg in die Geschichte gebahnt hat.

Jetzt bei der Gebetsaktion Medjugorje Wien erhältlich



zum Selbstkostenpreis von € 11,-

Fatima – Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz

Gedanken von Pater Ignaz Domej

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Erscheinungen von Fatima gewährt Papst Franziskus einen vollkommenen Ablass – nicht nur für das portugiesische Heiligtum in Fatima, sondern für alle Kirchen und Gebetsorte, an denen am 13. eines jeden Monats von Mai bis Oktober 2017 ein Bild „Unserer Lieben Frau von Fatima“ zur öffentlichen Verehrung aufgestellt ist und dort an einer Zelebration oder einem Gebet zu Ehren der Jungfrau Maria teilgenommen wird.

Mit Barmherzigkeit und Mitgefühl hat Gott durch Maria der Kirche eine Botschaft mit apokalyptischem Ausmaß anvertraut, die an die ärmsten der Armen gerichtet ist, an die Sünder. Durch sie ist uns der Himmel näher gekommen. Auf Augenhöhe begegneten sich die himmlische Kirche und die Kirche auf Erden.

Es geschah während des Ersten Weltkrieges, am 13. Mai 1917. Francisco und Jacinta Marto sowie Lucia dos Santos hüteten Schafe als sie um die Mittagszeit nach dem Rosenkranzgebet ein Licht erblickten, das heller als die Sonne leuchtete. Das Licht begleitete sie nach Hause. Auf einmal sahen sie im Licht am Ort Cova da Iria auf einer Steineiche eine wunderschöne, liebevolle Frau mit einem Rosenkranz in der Hand. Auf die Frage der Lucia,

woher sie komme, antwortete die Frau: „*Ich bin vom Himmel*“. Die Frau vom Himmel bat die Hirtenkinder an den folgenden sechs Monaten, jeweils am 13. zur selben Stunde wieder an diesen Ort zu kommen. Dort offenbarte sie den Seherkindern den Grund ihres Kommens und teilte auch ihren Namen mit: „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“.

Sie wünschte, dass die Seherkinder und mit ihnen alle Gläubigen für die Bekehrung der Sünder beten, Buße tun und für die Sünden der Welt sühnen. Durch das tägliche Gebet des Rosenkranzes werde der Friede in der Welt einkehren, der Krieg werde zu Ende gehen und die Soldaten nach Hause zurückkehren. Bei der letzten Begegnung der Hirtenkinder mit der Frau hatten sich etwa 70.000 Personen am Erscheinungsort versammelt. Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz wünschte, dass an der Erscheinungsstelle eine Kapelle gebaut werde und man weiterhin täglich den Rosenkranz bete. Während der Erscheinung geschah ein „Sonnenwunder“, bei dem die Sonne den wolkenbedeckten Himmel durchbrach und wie ein Feuerball zu tanzen begann, sich auf die Menschenmenge zubewegte und in Regenbogen-

farben strahlte. Als das Ereignis vorbei war, bemerkten die Menschen, dass einige Heilungen geschehen waren.

Die prophetische Botschaft ist mit den sogenannten „drei Geheimnissen“ von Fatima verbunden, die die Seher am 13. Juli 1917 empfangen haben. Die ersten zwei beziehen sich vor allem auf die Vision der Hölle, die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens, den Zweiten Weltkrieg und auf die Folgen des kommunistischen totalitären Russland. Obwohl die Kirche die Ereignisse von Fatima schon 1930 anerkannt hatte, wurde das dritte Geheimnis von Fatima erst im Jahr 2000 durch Papst Johannes Paul II. veröffentlicht. Darin wurden Ereignisse der jüngsten Geschichte vorhergesagt: Der Fall der kommunistischen Ideologie des Atheismus und die Opfer der christlichen Blutzeugen, dessen Höhepunkt das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 am Petersplatz in Rom war. Bei seiner Dankeswallfahrt am 13. Mai 2000 sprach Papst Johannes Paul II. in Fatima Francisco und Jacinta Marto, die schon bald nach dem Ende der Erscheinungen gestorben waren, selig. Die Seherkinder von Fatima haben von der Erde her den Himmel geschaut. Auch heute ruft uns die Kirche auf, dass wir den Himmel offen sehen; durch Gebet, Buße und Sühne die Türen des Himmels öffnen. Der Himmel öffnet sich, wenn wir lieben. Christus, das geopfert Lamm, ist die Brücke zwischen Himmel und Erde: In Ihm liebt uns Gott, und in Ihm lieben wir Gott und alle, die Gott liebt. □



Meine erste Begegnung mit Medjugorje

Alois Epner ist unser langjähriger, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Gebetsaktion. Er übersetzt gewissenhaft die kroatischen Texte ins Deutsche, welche dann auf der Homepage von Medjugorje und auch von uns unter www.gebetsaktion.at veröffentlicht werden. Hier berichtet er uns über seine erste Begegnung mit Medjugorje.

Als mir im Frühjahr 1984 ein Freund die Kronen Zeitung mit einem Bericht von Kurt Seinitz über Medjugorje entgegenhielt, dachte ich beim ersten Anblick skeptisch: Was soll das, jetzt wollen die Kroaten wohl auch ein Fatima oder ein Lourdes? Ich möchte vorausschicken, dass ich als ehemaliger Donauschwabe in diesem Land geboren bin. Aber wie das oft so ist, meine Neugier war geweckt, denn ein interessierter Marienanhänger war ich seit meiner Kindheit, und beim Lesen des Buches „Maria spricht zur Welt“ (Fatima) oder „Lied der Bernadette“ (Lourdes) dachte ich immer schon mit etwas Wehmut: Warum geschieht das nicht auch heute? Nun, dachte ich also, schau dir das einmal an. Ich hatte auch bald Gelegenheit, denn eine „sehr fromme“ Frau aus meiner Umgebung leitete Pilgerfahrten nach Medjugorje. Ich, damals 52-jährig, meldete mich an. Es ging um 3 Uhr morgens los. In der Gruppe fühlte ich mich unter lauter Frauen, denn abgesehen vom Vorbeter und noch einem Herren war ich der einzige Mann. Etwas skeptisch kam mir der Vorbeter



Alois Epner in der Gebetsaktion

vor, denn er lud den ganzen himmlischen Hofstaat in seinen Gebeten ein. Als wir um 22 Uhr erst in der Gegend von Zagreb waren, bat ich: „Bitte fahrt mich zum Bahnhof, ich fahre wieder nach Hause, ohne euch und euer Medjugorje.“ Sie fuhren jedoch einfach weiter, die ganze Nacht.

Um 23.30 Uhr beendete der Vorbeter den letzten Rosenkranz, nur um uns um 4 Uhr morgens wieder aus dem „Schlaf“ zu reißen. Warum ich das so im Detail schildere? Um aus diesem Kontrast in eine andere Wirklichkeit überzuleiten. Um 6 Uhr morgens standen wir in Medjugorje vor dem Kreuzberg, mitten unter noch halb belauten Weinreben und jungen Tabakpflanzen. Der Weg – mehr war es nicht – von der Kirche zum Kreuzberg war schmal und staubig; links lag die Wasserleitung schon seit Jahren, wie es aussah, im offenen Graben. Alles sputete sich, den Kreuzberg zu erklimmen. Sie wussten warum; mir hat man es nicht erklärt, und so blieb ich am Fuße des Kreuzberges traumhappert stehen und sagte: „Geht nur, ich warte hier auf euch.“ Was nun folgte, begriff ich momentan nicht, heute sehe ich hier die Vorsehung der Königin des Friedens. Plötzlich stand ein junger Mann aus Medjugorje vor mir, Stipe war sein Name. Er nahm mich mit zu ihm nach Hause. Endlich kann ich rasten, dachte ich.

Stipe zog einen Kübel voll Wasser aus einer Zisterne. „Hast du Durst?“, fragte er mich, aber ich wollte kein Regenwasser trinken, eher schon ein Glas Wein, das er mir anbot. Ich be-

gann ihn auszufragen, wie er denn dieses Phänomen sehe.

Er erzählte mir, wie das Ganze angefangen hatte, und von den Bedrängnissen der Kommunisten. Er selbst sollte Wache stehen, wenn sich jemand in Richtung Erscheinungsberg bewegte, der war ja am Anfang mit Stacheldraht versehen, und es war streng verboten, ihn zu betreten. Es sollen sogar Hubschrauber kontrolliert haben. Nun, zu dieser Zeit, als ich ankam, war alles schon etwas lockerer, weil man eingesehen hatte, dass jeder Widerstand zwecklos war.

Auch am nächsten Morgen führte mich mein Weg wieder zu Stipe, denn er hatte Kontakt zu allen Sehern bis auf Mirjana, die war ja in Sarajevo. Stipe und ich gingen von der Ortschaft Vasilj entlang sehr alten in den Berg versetzten Steinhäusern der Ortschaft Čilići in Richtung Biakovići, wo die Seher wohnten. Wir kamen zum Elternhaus vom Seher Ivan Dragičević. Man lud uns ein, ins Haus zu kommen. Wir gingen die breiten Stufen zum Eingang hinauf. Ivan saß in der Ecke am Tisch. Ich hatte plötzlich keinen Mut mehr, Fragen zu stellen. Ich fühlte etwas in der Luft des Raumes, etwas, das mir Ehrfurcht einflößte. Ivan erzählte von den Botschaften, vom Auftrag zu beten... ich war etwas überfordert, denn der junge Mann stand schon drei Jahre in der Schule der Gospa. Damals konnte man noch über einen Seher Fragen an die Gospa stellen. Das interessierte mich mehr. „Ivan, möchtest du die Gospa fragen,

ob ich meine innere Zerrissenheit überwinden werde?“ Aber Ivan bekam keine Antwort. Ich war schon überzeugt, Gott und die Gospa interessieren sich nicht für mich. Aber jemand sagte: „Fragt doch Pater Slavko, warum keine Antwort kommt.“ Dieser betrachtete die Frage und sagte: „Der Himmel ist kein Auskunftsbüro, besser ihr fragt: Was muss ich tun, um diese innere Zerrissenheit zu überwinden.“ Und was soll ich sagen... Ich bekam eine Antwort. Die Gospa sprach mich mit den Worten des Ivan an und sagte wörtlich: „So viel wie möglich beten, sich dem Herzen meines Sohnes weihen und den Ausgang Gott überlassen.“ Ich war ratlos. Ich fragte Ivan: „Was heißt so viel wie möglich beten?“ „Den Rosenkranz beten“, sagte er mir. Ich war durch eine Schule des modernen Glaubens gegangen, wo so ein endloses Geplapper als Unsinn hingestellt wurde. Nun aber, da die Gospa und auch Ivan das sagten, gab es für mich keinen Zweifel, dass ich es doch tun muss. Ich begann also in meiner Not Rosenkranz zu beten – zu Hause beim Holzhacken. Jeder Hieb ein Wort, und so hämmerte ich mir das „Gegrüßet seist du, Maria“ ein. Ich fühlte aber, dass es von Tag zu Tag leichter wurde, bis ich nach einem ausdauernden Monat zu mir sagte: Jetzt geht es, setz dich hin, ohne zu hämmern, und bete. Da wuchs auch die Liebe zum Gebet.

So weit so gut, aber wie sollte ich

mein Herz Jesu weihen? Unmöglich! Ich konnte doch nicht alles aus der Hand geben. Zu jener Zeit ließ unser Pfarrer uns zum Neuen Jahr die Weihe an die Gottesmutter sprechen. Wir tobten: „Das kann er doch nicht machen, da müsste er uns schon fragen, das ist eine geistige Vergewaltigung!“ Da erinnerte ich mich, dass die Gottesmutter in Fatima die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens forderte. Nun, wenn das im Großen eine Hilfe sein kann, warum sollte sie nicht auch im Kleinen wirken? Es dauerte etwas bis ich es schaffte, und was den Ausgang Gott zu überlassen betraf, erforderte das Ausdauer und ich vergesse noch nach 25 Jahren gelegentlich darauf, Gott wirken zu lassen. Manchmal merke ich es erst, wenn das Problem vorbei ist, wie bei den Israeliten in der Wüste. Auch sie merkten erst im Nachhinein: Das war der Herr.

Nun zurück zu den ersten Tagen in Medjugorje: In der Kirche stand eine Muttergottesstatue, die ich oft heute noch vermisste.

Die Atmosphäre in der Kirche war prickelnd, fortwährend wurde der Rosenkranz gebetet. Während des Tages trachteten wir danach, einen der Seher zu erblicken. Marija, Ivan oder Vicka, aber auch Ivanka standen oft hinter dem Gittertor beim Haus ihres Onkels. Wir lasen nahezu die Worte von ihren

Lippen ab. Rund um die Kirche saßen Priester auf Hockern und nahmen die Beichte ab. Jeder trachtete danach, einen Priester zu ergattern – selbst wenn 20 Leute anstanden. Niemandem war das peinlich. Am Eindrucksvollsten war es, wenn die Seher kurz vor 18 Uhr die Stiege zum alten Pfarrhof hinaufgingen. Manchmal bedurfte es Ordner, um den Sehern den Weg frei zu machen. Man wusste, jetzt kommt die Gottesmutter. Auch wenn wir sie nicht sahen, Alles glaubte an ihre Gegenwart.

Unzählige Male mussten die Seher aufgrund des Befehls eines unsichtbaren Bischofs den Ort für eine Erscheinung ändern. Ja, anfänglich versuchte sogar eine bekannte Aktivistin der Kommunisten die Seher außer Ortes zu bringen, um zu verhindern, dass die Gospa erscheint. Aber auch dort hatten die Seher eine Erscheinung. Das veranlasste den damaligen Ortsbischof zu dem Urteil: Sie lassen ihre Gospa aus der Hosentasche, wo immer sie stehen. Obwohl ich bei keiner Erscheinung direkt dabei war, war ich überzeugt: Hier berührt der Himmel die Erde. Inzwischen haben wir uns beinahe daran gewöhnt, dass die Gottesmutter noch immer erscheint, und wir warten auf die Botschaften, als ob sie uns die Zukunft voraussagen würden. Und in der Tat tun sie das, denn

wenn wir die Botschaften leben wird alles gut.

Inzwischen sind mehr als 30 Jahre ins Land gezogen. Vom ursprünglichen Medjugorje sind nur noch einige nahezu unbedeutende Reste wie die alten Steinhäuser von Čilići, die geduckt links und rechts am Berghang entlang der Straße wie vergessen stehen geblieben sind. Rund um die Kirche sind unzählige Hotels und Geschäfte mit Devotionalien entstanden. Sehr eindrucksvoll sind aber auch der so genannte Heilige Bezirk mit den Kapellen, in denen die Geheimnisse des Lichtreichen Rosenkranzes dargestellt sind, und dann noch die Bronzestatue des Auferstandenen. Dieser Bezirk wirkt wie ein mächtiger Magnet auf die ständig wachsende Zahl der Pilger aus aller Welt. Die Kirche, der Erscheinungsberg und der Kreuzberg – sie sind das Dreieck, das an den Dreieinig Gott erinnert. Es überkommt einen etwas Wehmut nach dem Ursprünglichen.

Auch wenn sich alles ändert, sind die noch vorhandenen alten Häuser liebevolle Erinnerungen an das ursprüngliche Medjugorje – mein Medjugorje. □



Ein Leben für Christus

Die Engländer Lesley Bartholomew und ihr Gatte Neil sind wahre Zeugen Jesu Christi. Lesley ist unermüdlich im Dienst für die Verbreitung der frohen Botschaft des Evangeliums aktiv. Ihr Gatte Neil ist ein tiefgläubiger Christ, welcher besonders die Jugendlichen in der Pubertät überzeugen will. Dazu geht er in Schulen und hält Vorträge über die Größe der Gnade Gottes. Vor allem widmet er sich auch rührend den aufstrebenden Hochleistungssportlern. „Man soll auch eine sportliche Karriere immer in die Hände Gottes legen“, predigt er seinen Fußballern ...

Zufällige Begegnungen passieren ständig. Oft, wenn wir es am wenigsten erwarten. Ich möchte euch über eine solche zufällige Begegnung erzählen, die mein Leben unwiderruflich verändert hat...

Ich saß in einer winzigen, altertümlichen Kirche – versteckt in einer kleinen Seitengasse in einer Stadt, in der ich zuvor noch nie gewesen war. Ich war 20 Jahre alt und anlässlich der Trauerfeier für meinen Onkel, der nach Jahren seiner Multiplen Sklerose erlegen war, hierhergekommen.

Ich war ein ganz normales Mädchen. Ich wurde in den 1960ern geboren; damals galt Großbritannien als christliche Nation. Wen man auch nach seiner Religionszugehörigkeit fragte, die Antwort war C of E (Church of England).

So auch meine. Damals dachte ich, das macht mich schon zu einer Christin.

Ich ging in eine kirchlich-geführte Volksschule, auch wenn ich mich nicht daran erinnern kann, dort jemals etwas über Gott erzählt bekommen zu haben. Woran ich mich aber erinnern kann ist, dass wir ein Bild ausmalen

mussten. Ein Bild von Jesus, und um seine Füße saßen Kinder.
Wer war dieser Jesus?

Ich komme aus einem nicht-christlichen Elternhaus. Wir gingen nie zur Kirche. Unter dem Bett meiner Eltern lagerte zwar eine gewaltige „Familien“-Bibel, diese wurde jedoch nie geöffnet. Wir sahen sie einfach als eine Art Talisman an. Mein Vater war überzeugt, dass Gott ein Raumfahrer war. Ich hatte keinen Grund, seine Überzeugungen anzuzweifeln, aber ich interessierte mich eigentlich nicht für Gott oder für die Bibel. Man hätte mich auch nie in einer Kirche sitzen sehen.

Außer eben an diesem Tag, am Tag der Trauerfeier meines Onkels.

Er war nicht immer krank gewesen. Ich erinnere mich an ihn als einen starken, sanftmütigen Mann. Die Multiple Sklerose traf ihn hart. Irgendwann schaffte es meine Tante nicht mehr, seine alltäglichen Bedürfnisse zu erfüllen, also nahm sie die Hilfe eines örtlichen Dienstleisters in Anspruch und stellte eine Krankenschwester ein. Diese hieß Sue. Sue war Christin, eine Nachfolgerin Jesu Christi.

Es dauerte nicht lang bis auch meine Tante und mein Onkel ihr Leben Jesus Christus widmeten.

Wer war dieser Mann?

„Die Kirche will sie nur wegen ihres Geldes“, sagte mein Vater.

Eine Familienfeier hinterließ einen ganz besonders starken Eindruck auf mich. Ich war 18 und wir feierten den

**Lesley und Neil Bartholomew
im Wiener Stephansdom**



Geburtstag meiner Großmutter. Ich erinnere mich daran, wie ich meine Großfamilie beobachtete. Ich hatte noch einen Onkel, der das Leben in vollen Zügen genoss, mit allem was es zu bieten hat: Geld, Autos, Urlaube, ein erfolgreiches Unternehmen. Ich schaute zuerst ihn an, dann meinen kranken Onkel, der zu dem Zeitpunkt schon fast blind war und im Rollstuhl saß. Er strahlte. Ich erinnere mich daran, wie ich mich fragte: Warum? Wie konnte er nur so glücklich sein? Es hinterließ einen bleibenden Eindruck auf mich. Wenn ich jetzt zurückschaue, weiß ich, dass ich damals schon spürte wie Jesus Christus an die Tür meines Herzens klopfte. *Wer ist dieser Mann?*

Unser aller Leben ging weiter. Der Zustand meines Onkels verschlechterte sich. Auch mit der Ehe meiner Eltern ging es bergab. Mein Vater war sehr dominant und seine Stimmungstiefs endeten immer in irgendeiner Form der Gewalt gegen meine Mutter. Meine beiden Schwestern und ich lernten, in Angst zu leben. Als mein Onkel starb, hatten meine Eltern schon den Beschluss gefasst, sich scheiden zu lassen.

An diesem regnerischen Abend im Jänner saßen wir also alle gemeinsam bei der Trauerfeier zusammen – eine zerbrochene, leidende Familie –, und lauschten der Predigt des Priesters. Dann sprach meine Tante ein Gebet. Ich werde diesen Abend niemals vergessen. Es war, als ob Gott mein Herz öffnete und mich zu ihm zog, sodass ich Ihm mein Leben gebe. Ich konnte

nicht aufhören zu weinen als ich Jesus Christus in mein Leben bat, damit er mein Herr und mein Retter sei. *Wer ist dieser Mann?*

Zu dem Zeitpunkt, als ich diese Entscheidung traf, wusste ich noch nicht, was Erlösung war oder was es für mich bedeuten würde. Ich wusste nur, dass ich dem Ruf folgen muss. Als wir später nach Hause fuhren merkte ich, dass etwas mit mir geschehen war. Ich bildete mir das nicht ein. Es war mir ein Rätsel, aber es bestand kein Zweifel daran, dass ich diesem Mann Jesus Christus begegnet war. Es war vielmehr so, als wir in dieser Nacht nach Hause gekommen waren und in der Küche standen – meine Eltern, meine Schwestern und ich – dass wir alle spürten, dass uns ein Neuanfang als Familie geschenkt worden war.

Diese Nacht ist heute über 35 Jahre her. Viel ist seitdem passiert. Nicht zuletzt die Reise, auf die Er mich geführt hat, um mich mit meiner Kindheit, die ich schon viele Jahre zuvor abgestempelt hatte, zu versöhnen. Er ließ mich einen Teil von mir selbst wiedererkennen, der von mir auf Grund des sexuellen Missbrauchs, den ich als Kind erlitten hatte, bewusst unterdrückt worden war. Gott hat mich geduldig, behutsam und geschickt festgehalten, mir seine Liebe geschenkt, mich geführt, getröstet und geheilt, und meinem innersten Wesen Frieden gebracht. Dafür werde ich für immer dankbar sein. Denn ich wäre heute nicht hier, wenn ich nicht Seine Liebe und Seine Begleitung erfahren hätte.

Ich habe den Gott der Bibel ent-



deckt. Wenn ich zurückschaue, kann ich erkennen, wie Er mir gefolgt und mich zu sich gezogen hat. Ich werde ewig dankbar sein für diese Nacht, in der Er ins Dunkel meines Lebens getreten ist. Ich wusste nicht, dass ich verloren war, bis Er mich fand.

Wer ist dieser Mann, Jesus Christus?

Er ist der Retter der Welt. Er ist der Geliebte deiner Seele. Er ist deine Erlösung, dein Befreier.

Bitte Ihn, dass Er heute der Herr deines Herzens und deines Lebens sein mag. Du wirst es niemals bereuen.

Ich bete für dich, dass auch du diese „zufällige Begegnung“ erleben darfst.

Jetzt bestellen:



Neuerscheinung:

In dem Buch „Botschaften“ haben wir alle Botschaften der Muttergottes aus Medjugorje bis inklusive 2016 für Sie gesammelt.

4,- Euro



Wandkalender 2017

Mit den Botschaften der Muttergottes und Motiven aus Medjugorje durch das Jahr 2017!

3,50 Euro

AKTION!



Im Dienste

**Mag. Kristina Malina-Altzinger
mit Kurt Seinitz und Dr. Ignaz Hochholzer**

der Muttergottes

Die Gebetsaktion gratuliert zum 70. Geburtstag

Kurt Seinitz, der bekannte langjährige Leiter der Auslandsredaktion der Kronen Zeitung und erstklassige Kenner der politischen Entwicklung in der Welt, war auch jener Journalist, der schon im Jahre 1983 auf Einladung vom damaligen österreichischen Botschafter in Belgrad, Dr. Valentin Inzko, nach Medjugorje fuhr. Damals im noch kommunistischen Jugoslawien waren Marienerscheinungen auch aus politischer Sicht ein sehr interessantes und hoch brisantes Geschehen.

Kurt Seinitz reiste also im Jahre 1983 wirklich nach Medjugorje und wollte sich die Situation vor Ort anschauen. Beeindruckt von den Franziskaner-Patres, den vielen Pilgern und den Sehern, berichtete er einige Tage später in der Kronen Zeitung Österreich über MEDJUGORJE als quasi neues „Lourdes“ im damaligen kommunistischen Jugoslawien. So wurde Seinitz zu einem der ersten Journalisten, welche in der westlichen Welt die Erscheinungen von Medjugorje bekannt machten. Viele Österreicher sind gerade aufgrund dieser sehr positiven Berichterstattung nach Medjugorje gepilgert. Und so waren in den achtziger Jahren besonders die österreichischen Pilger Pioniere in der Verbreitung vom Kommen der Muttergottes in Medjugorje.

Der Arzt und Priester Dr. Ignaz Hochholzer und Mag. Kristina Malina-Altzinger gratulierten ihm im Namen der Gebetsaktion bei seinem Fest zu seinem 70. Geburtstag und dankten ihm für sein offenes Herz gegenüber Medjugorje. Dabei konnten wir ihm auch einige Fragen über seine Sicht der Dinge stellen. Kurt Seinitz ist ein ausgesprochen Fleißiger, belesen und durch seine unzähligen persönlichen Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten der Welt aus der Politik, ein durchdrungener Geist, der mittlerweile viel Weisheit vermitteln kann. Die Erscheinungen beeindrucken ihn insofern, als die Gospa über so viele Jahre den Frieden in den Botschaften vermittelt. Denn gerade in der Zeit des jugoslawischen Bürgerkrieges, wo auch die Herzegowina stark involviert war, hätte er eine leise Parteinahme der Gospa für die eine oder andere Seite erwartet. Dies ist jedoch nicht geschehen. Die Seher haben die Botschaften immer in einer überirdisch klaren und sehr leicht zu verstehenden Friedensbotschaft überbracht. Es waren in keiner Weise irgendwelche irdischen Wünsche „verpackt“, und das ist schon sehr beeindruckend. So die Worte aus dem Munde eines sonst sehr kritisch denkenden Weltpolitik-Journalisten. Die Muttergottes kommt in Medjugorje als Königin des Friedens, und so holt sie sich offensichtlich auch viele Menschen, die am Anfang noch nicht einmal wissen, dass sie zu ihren Aposteln ausgewählt wurden, um ihren Friedensplan in unserer so friedlosen Welt zu verwirklichen. □

**GEBETSAKTION
MEDJUGORJE
WIEN**



**Besuchen Sie uns auf unserer Homepage:
www.gebetsaktion.at**

Auf unserer Homepage der Gebetsaktion bringen wir fast täglich neue Berichte über die aktuellen Geschehnisse rund um Medjugorje. Betrachtungen über die Botschaften, theologische Abhandlungen, Erfahrungen von den zahlreichen Pilgern, und vieles mehr. In der heutigen schnelllebigen Welt des Internet soll auch die Muttergottes würdig vertreten sein.

Ein Licht kam in die Welt: „Gloria in excelsis Deo“ ... Halleluja!

Was macht den Menschen zum Menschen? Wir leben auf dieser Erde und sind doch nicht von dieser Welt. Hunderttausendfach versuchten die Menschen dieses Gefühl schon in Worte zu bringen. Das Empfinden, die materiell-immaterielle Schwingung ist schwer zu definieren und in verständliche Silben zu legen. Es vermochte oft die Poesie von Rainer Maria Rilke, oder die Schriften von Hermann Hesse oder vom Großmeister Dostojewski leise ahnend das Übernatürliche in Worte zu fassen. Es gelang deutlich besser in der Musik, diese Schwingung in Form von überirdischen Klängen aufs Papier zu bringen. Man sieht und hört es nicht beim Lesen der Noten, sondern empfindet die Vibrationen der Klänge erst bei der musikalischen Ausführung eines Orchesters. So war in dieser göttlichen überirdischen Inspiration ein Großmeister seiner Kunst Wolfgang Amadeus Mozart, oder F. Schubert mit dem Komponieren des Ave Maria bei dem wir beim Anhören, egal ob religiös oder nicht

religiös eine Gänsehaut bekommen, bei dem man die überirdische Dimension unserer irdischen Dimension zu spüren und erahnen beginnt. Hohe Töne in der Musik, seien sie vokal gesungen von großen Sängern, wie auch in der jüngsten Geschichte vom verstorbenen Ausnahmekünstler Michael Jackson, vermitteln uns gerade diese Momente, in denen wir für kurze Zeit in eine andere genauso reale DIMENSION eintauchen können.

Auch die malerische Kunst hinterließ uns beeindruckende Kunstwerke, die Millionen Menschen immer wieder von Neuem faszinieren. Es ist dies gerade die Kunst des Impressionismus, welche die immaterielle Substanz unserer materiellen Welt so deutlich durchschimmern lässt. In all seiner grenzgenialen Form hat uns z. B. ein Vinzenz van Gogh in seinen Werken diese Seele der Transzendenz durchklingen lassen. Und beim Betrachten seiner Werke vibrieren sie noch heute.

Was ist es, das uns ständig an

all diesen metaphysischen Phänomenen so fasziniert. Sind es Rückerinnerungen oder schier Träume von einer Heimat jenseits unserer konkreten Vorstellungen?

Wer oder was ist die Muttergottes? Was ist für uns die Mutter, was bedeutet der Vater? Betrachten wir dies aus Tiefenpsychologischer Sicht:

Bildet in unserer Psyche das Mutterbild nur die Erinnerung an unsere eigene Mutter, oder haben wir ein kollektives Mutterbild von unserer Urmutter, von unserer kosmischen göttlichen Mutter, die alles durchströmt und allem das Leben gibt? Die Mutter ist uns näher als der Vater, weil sie Mutter ist, uns geboren, dann gestillt hat, und uns in den ersten Tagen, Wochen und Monaten unseres Lebens die Grundlage für das Überleben gesichert hat.

Der irdische Überlebenskampf jedes Einzelnen verdunkelt aber die Zeit der so sorglosen Kindheit. Das Abkühlen und Verges-

sen unseres göttlichen Ursprungs entfernt uns vom wahren Ursprung unseres SEINS. Und da kommt und erscheint wieder die Mutter, um uns aus dieser Finsternis herauszuführen. Sie schenkt uns das Licht in Form des neugeborenen Kindes Jesus Christus. Dies ist eines der größten Zeitenwenden in der Geschichte der Menschheit. Die Gesetze werden neu geschrieben. Die Einstellung untereinander wird anders, geprägt durch die Nächstenliebe. Durch die Jahrhunderte werden ganze Kontinente geprägt durch diese neue christliche Idee der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Die wahre Liebe braucht keinen Namen und keine Nomenklatur. Man kann sie auch nicht einfassen oder einsperren. Sie verteilt sich wie ein zarter Duft, der angenehm die Umgebung erfüllt. Und so sind auch viele politische Bewegungen gerade von diesem Geist der NÄCHSTENLIEBE geprägt; obwohl sie in ihrem Parteiprogramm Gott und das Göttliche ablehnen.



TONBANDDIENST:
+43 7 200 200 200

Die Botschaft des Monats

25. November 2016

„Liebe Kinder!

Auch heute rufe ich euch auf, zum Gebet zurückzukehren. In dieser Zeit der Gnade hat Gott mir erlaubt, euch zur Heiligkeit und zum einfachen Leben zu führen, damit ihr in den kleinen Dingen Gott den Schöpfer entdeckt, damit ihr euch in Ihn verliebt und damit euer Leben Dank sei für alles, was Er euch gibt. Möge, meine lieben Kinder, euer Leben in Liebe eine Gabe für die Nächsten sein, und Gott wird euch segnen, ihr aber legt Zeugnis ab ohne (eigenes) Interesse, sondern aus Liebe zu Gott. Ich bin mit euch und halte vor meinem Sohn Fürsprache für euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Dezember 2016

„Liebe Kinder!

Mit großer Freude bringe ich euch heute meinen Sohn Jesus, damit Er euch Seinen Frieden schenke. Öffnet eure Herzen, meine lieben Kinder, und seid froh, dass ihr Ihn empfangen könnt. Der Himmel ist mit euch und kämpft für den Frieden in euren Herzen, Familien und in der Welt, und ihr, meine lieben Kinder, helft mit euren Gebeten, dass es so sein wird. Ich segne euch mit meinem Sohn Jesus und ich rufe euch auf, die Hoffnung nicht zu verlieren, und dass euer Blick und euer Herz immer in Richtung Himmel und Ewigkeit ausgerichtet sind. So werdet ihr für Gott und Seinen Plänen gegenüber offen sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Jänner 2017

„Liebe Kinder!

Heute rufe ich euch auf, für den Frieden zu beten, den Frieden in den Herzen der Menschen, den Frieden in den Familien und den Frieden in der Welt. Satan ist stark und will euch alle gegen Gott wenden und euch zu all dem zurückbringen, was menschlich ist, und in den Herzen alle Gefühle gegenüber Gott und den Dingen Gottes zerstören. Ihr, meine lieben Kinder, betet und kämpft gegen den Materialismus, den Modernismus und den Egoismus, die euch die Welt anbieten. Ihr, meine lieben Kinder, entscheidet euch für die Heiligkeit, und ich halte mit meinem Sohn Jesus Fürsprache für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at



Bestellen Sie bei der Gebetsaktion die Medjugorje-Quartalszeitschrift auch für Ihre Bekannten und Freunde.

Verbreiten wir gemeinsam die Botschaften von Medjugorje, die so vielen Leuten Segen bringen.

Die Gebetsaktion Wien bedankt sich von ganzem Herzen bei allen, die uns durch ihre Spenden diese wertvolle Arbeit des Schriftenapostolates ermöglichen.